

## 2. Münchner Filmgipfel

## AUF DER SUCHE NACH DEM VERLORENEN (KINO)RAUM



© Wikimedia Commons

Für Kino braucht man einen Raum, logisch. Doch wie dieser Raum gestaltet sein muss, um auch wirklich zu einem Kinoerlebnis zu verhelfen, scheint noch immer verhandelbar zu sein. Es ist eben kein Kino, wenn man einfach eine Leinwand in einen Mehrzwecksaal mit hellen Wänden oder in eine Halle hängt und einen Film darauf projiziert. Kino braucht einen besonderen Raum, um seine Magie entfalten zu können. In der breiten Öffentlichkeit, in der das Kino auch nach mehr als 120 Jahren noch immer nicht als ernstzunehmende eigene Kunstform anerkannt wird, sondern überwiegend als Ort des Freizeitvergnügens und der Unterhaltung gesehen und – warum auch immer – mit dem Verzehr von Popcorn in Verbindung gebracht wird. Was also braucht das Kino, um Kino sein zu können, wenn der ursprüngliche Ort nicht mehr zur Verfügung steht? Und was über den Raum hinaus?

Beim 2. Münchner Filmgipfel, der am 7. Mai 2026 im Rahmen des DOK.fests stattfand, und von der Filmstadt München, dem DOK.fest und dem Filmfest München gemeinsam organisiert wurde, sollte es darum gehen, die Zukunft der Filmkultur in der Landeshauptstadt aktiv mitzugestalten. Unter dem Titel „Outside the Box: Neue (Denk)Räume für Filmkultur“ sollten Akteur\*innen aus der lokalen Film- und Kinoszene ins Gespräch kommen und positive Ansätze, Ideen und Impulse für eine lebendige Filmkultur entwickeln.

Als Keynote sprach Malve Lippmann vom Berliner Sinema Transtopia, den BkF-Mitgliedern bestens bekannt, die das Erfolgsrezept ihrer bisherigen Kinoarbeit erklärte. Viel Improvisation statt Bedenken und bürokratischer Hürden, mehr „einfach machen“ und sich auf das Unperfekte einlassen. Als ausgebildete Bühnenbildnerin sei sie klar im Vorteil, wenn in sechs Wochen etwas Neues gebaut werden müsse. Doch was in Berlin vielleicht möglich ist, muss nicht unbedingt für Städte wie München gelten, die konservativer gesteuert sind. Kino ist für Lippmann auch ein sozialer Diskursraum, ein Ort des Austauschs – damit der vielzitierte „Dritte Ort“, der für das Zusammenkommen der Nachbarschaft wichtig ist. »Wie muss Kino sein, damit sich die Leute wohlfühlen?« war eine Ausgangsfrage für das Sinema Transtopia gewesen. Und wie kann man Filme zeigen, ohne dass es auf eine reine Eventisierung hinausläuft? Wie neue Zielgruppen für das Kino erschließen, ohne das Kino in seiner essenziellen Qualität zu verraten? Anpassungen an bestimmte Zielgruppen haben in Formaten wie dem „Strick-Kino“ mit gedimmtem Licht oder dem Baby-Kino mit gedämpfter Lautstärke in manchen Kinos bereits ihren Platz gefunden. Darüber, dass man neue Wege gehen und „out of the box“ denken muss, waren sich die Teilnehmer\*innen der beiden folgenden Podien einig. Doch wann ist es ein Event und wann Kino? Wieviel Event verkraftet das Kino, ohne dass es seine Seele verkauft? Der Fokus der Diskussion lag jedenfalls mehr auf Partizipation und Experiment als auf der Konzentration auf den Film im dunklen Raum mit gutem Licht und Ton. Wie bei der Musik scheint auch beim Kino noch zwischen E und U unterschieden zu werden.

## KINOS ADÉ?

In München haben im Laufe der Jahre immer mehr Kinos ihren Spielbetrieb eingestellt, zumeist wegen horrender Mietforderungen. Im Januar 2025 musste sogar das ehrwürdige Sendlinger Tor-Kino daran glauben, ein traditionsreiches familiengeführtes Filmtheater, das mit seinen gemalten Filmplakaten an der Fassade wie ein Wahrzeichen dastand. Als Zwischenutzung war es für ein paar Monate das „Dings“, in dem alle möglichen

Veranstaltungen stattfanden, nur eben kein Kino. Jetzt steht das Haus in bester Innenstadtlage leer. Sogar dem Mathäser-Filmpalast in Bahnhofsnähe, eines von nur zwei Multiplexen der Stadt, droht möglicherweise der Abriss, da der Eigentümer den Kinokomplex durch ein multifunktionales Quartier mit Wohnungen ersetzen will. Das ist nicht so sehr ein Verlust für die Filmkunst, aber durchaus für die „Kulturtechnik des Ins-Kino-Gehens“ und für die Wertschätzung des Kinos als Ort, der durchaus Raum einnehmen darf, und natürlich punktuell als Austragungsort von großen Veranstaltungen wie Filmpremieren und Festivals. Auch einzelne, kleinere Filmgruppen, die in München im Verein „Filmstadt München“ zusammengeschlossen sind, werden durch die Schließung ihrer etablierten Kinospielestätten unverschuldet obdachlos. Sogar das Filmmuseum München, das Kommunale Kino der Stadt, wird im April 2027 wegen der Generalsanierung des Münchner Stadtmuseums vorübergehend schließen müssen. Geplant ist die Wiedereröffnung des Stadtmuseums inklusive des Filmmuseums im Jahr 2031. Um in der Interimszeit zumindest punktuell sichtbar zu bleiben, ist auch dieser Ort der filmischen Hochkultur (also eher E als U) auf der Suche nach möglichen passenden alternativen Spielorten. Nicht einfach, wenn Macher\*innen und Publikum mit der bisherigen „Black-box“ hohe Ansprüche an die Vorführqualität haben. Aber es gilt ja, „out of the box“ zu denken.

Alternative Spielstätten, die als Ersatz für etablierte Säle dienen sollen, sind oft eher gut gemeint als gut gelungen. So lässt der Schallschutz zu wünschen übrig, die Positionierung der Leinwand ist zu niedrig, ergo das Lesen von Untertiteln unmöglich, oder die Wände strahlen zu viel Licht ab. Große Konzertsäle bei Bedarf mit einer Leinwand auszustatten, scheint auf den ersten Blick eine praktische Lösung zu sein, da sie meist ansteigende Sitzreihen und eine ausreichende Deckenhöhe haben. Für Stummfilme mit Live-Musik kann dies noch funktionieren, da die Saalakustik schließlich für das Musikerlebnis gestaltet wurde. Für Tonfilme mit Dialogen dagegen erlebt man den genau gegenteiligen Effekt: Es hallt, man versteht (je nach Sitzplatz) oft kein Wort, denn das Kino braucht eine sogenannte „trockene“ Akustik.

Woher den Ersatzort also nehmen und nicht stehlen, noch dazu in Zeiten knapper Kassen? Kreatives und neues Denken ist gefragt, raus aus dem Gewohnten und hinein in...ja was eigentlich? Nicht jede einzelne Kinovorstellung kann ein Event sein, das ist für die Veranstalter\*innen nicht zu bewältigen. Kino ist eher ein Ort der Konzentration auf den Film und somit eine echte Herausforderung in Zeiten der kurzen Aufmerksamkeitsspanne. Ein reguläres Kinoprogramm ist kein Festival. Aber kein Filmfestival kann ohne Kinos stattfinden. Es wird Zeit, dass die wertvolle Basisarbeit der Kinomacher\*innen mit eingespieltem Betrieb, geregelter Logistik und kundigem Personal als wertvoller Kulturbeitrag gewürdigt wird und zwingend erhalten bleibt. Die Zukunft will die Diversität von Festivals sowie anspruchsvolles Kino, das für eine filmische Grundversorgung sorgt, und zusätzlich die Öffnung zu neuen Formaten. Es gilt, ein neues Zielpublikum zu erreichen – möglichst, ohne am anderen Ort das Stammpublikum zu verlieren. Ein geradezu akrobatischer Anspruch.

**Claudia Engelhardt**

Claudia Engelhardt ist stellvertretende Leiterin des Filmmuseums München. [claudia.engelhardt@muenchen.de](mailto:claudia.engelhardt@muenchen.de)